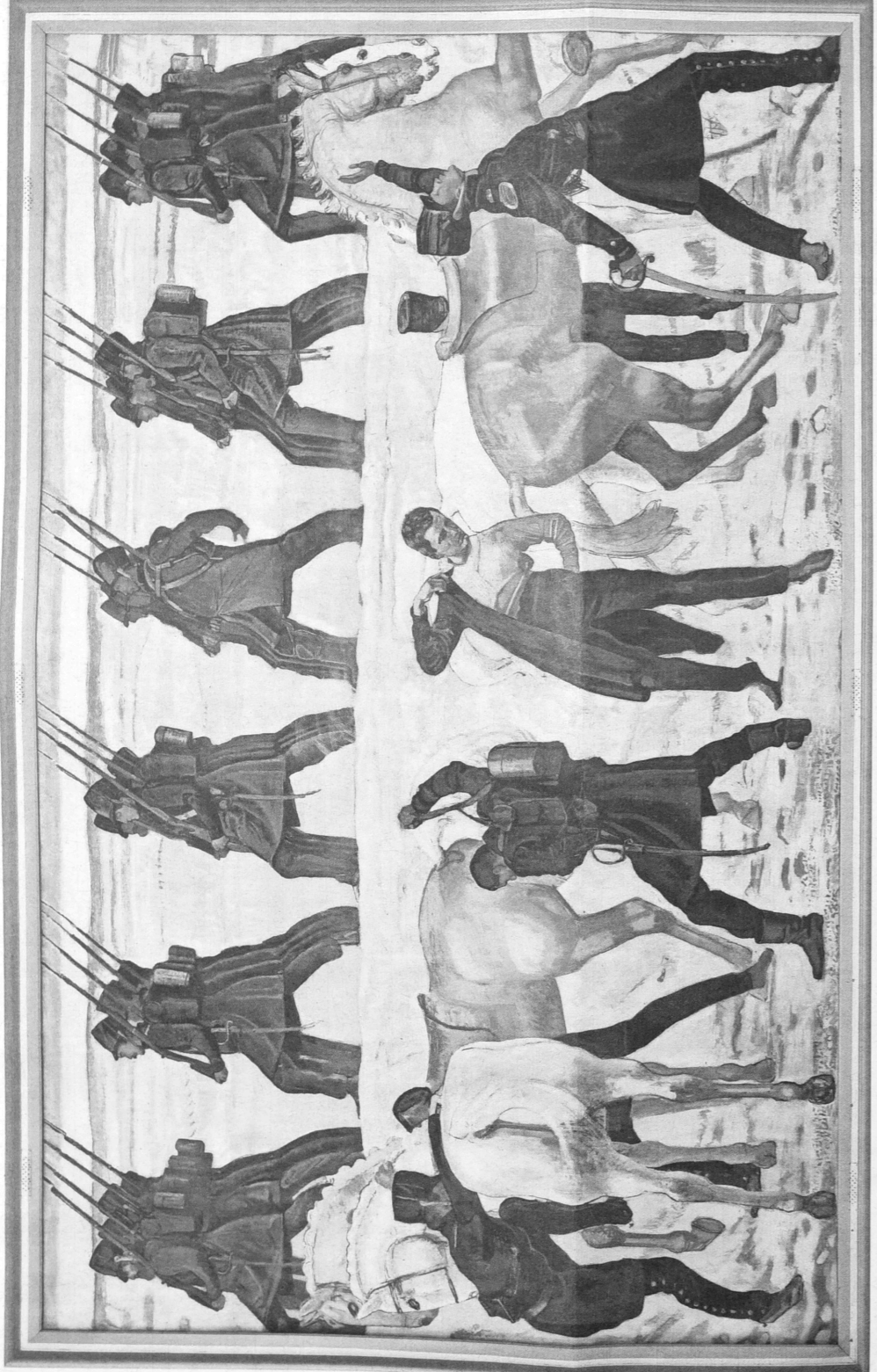


Monumentalität und Jugendstil

Kunstmuseen in Bonn und Wien läuten mit grossen Ausstellungen das Hodler-Jahr 2018 ein



Freiheit, kämpferisch gesehen. Ferdinand Hodlers Wandgemälde wurde in Jena versteckt, als sich der Künstler kritisch äusserte. © Friedrich-Schiller-Universität Jena

Von Christoph Heim

Jubiläen sind willkommene Gelegenheiten zum Erinnern. Im Falle von Ferdinand Hodler, dessen Todesjahr sich 2018 zum hundertsten Mal jährt, wurden zwei grosse Ausstellungen schon in diesem Jahr eröffnet. Die eine läuft in Bonn, die andere in Wien.

Einer der Höhepunkte der Schau ist der «Auszug der deutschen Studenten in den Freiheitskrieg von 1813», ein Bild, das Ferdinand Hodler 1909 als Auftragswerk der Gesellschaft der Kunstfreunde von Jena und Weimar fertiggestellt hat. Das Wandgemälde ist 3,5 mal 5,5 Meter gross und hängt normalerweise in der Aula der Universität Jena. Es zeigt Studenten, die sich dem Aufbruch Preussens zum Widerstand gegen Napoleon anschlossen. Historisch gesehen handelt es sich dabei freilich nicht um Jenenser Studenten, da diese nie geschlossen in den Krieg gezogen sind.

Persona non grata

Hodler malte hier einen Mythos, der von nationalistisch gesinnten Kreisen zu Propagandazwecken genutzt wurde, um die deutsche Einheit heraufzubeschwören. Der Maler selbst erklärte einmal, dass er mit dem Bild bloss «die grosse Einheitsbewegung jener Zeit» darzustellen versuchte. Als er 1914 gegen die Beschliessung der Kathedrale von Reims durch die deutsche Armee setzte, kam das bei seinen Auftraggebern jedoch gar nicht gut an.

Man versteckte das monumentale Bild kurzerhand hinter einem Bretterverschlag. Das Jenenser Gemälde wurde erst 1919 wieder aus seinem Versteck befreit und hängt seit 1950 in der Aula der Friedrich-Schiller-Universität in Jena.

Hodler wurde wegen seiner Kriegskritik in Deutschland aus allen Künstlervereinigungen ausgeschlossen, was sich nicht nur auf seine Bilderverkäufe negativ auswirkte, sondern auch auf seinen Stellenwert als Künstler in der öffentlichen Wahrnehmung. Auch

wenn man ihn nicht vollständig vergass, die Popularität vor dem Ersten Weltkrieg konnte Hodlers Kunst nie mehr einholen.

Die Bonner Schau, die in enger Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Bern entstanden ist, versteht sich auch als Rehabilitation für einen eigensinnigen Künstler, der mit seinen

in grösserem Umfang dienstbar zu machen.»

An diese Ausstellung und an ihre Wirkung auf die Künstler der Wiener Moderne knüpft die aktuelle Schau im Leopold Museum in Wien an. Sie richtet ihre Schwerpunkte etwas anders aus als die Ausstellung in Bonn, in der der Monumentalstil mit dem Jenenser

Die Wiener Ausstellungsmacher haben sich für ihre Schau der Mitarbeit der jungen Kunsthistoriker des Archives Jura Brüschweiler versichert, das seit 2014 in Delémont beheimatet ist und seither neue Impulse in die Hodler-Forschung bringt. So zeigt die Ausstellung eine ausgedehnte Fotoaktion, in der Hodler bei der Arbeit und im Kreise sei-

ner Familie gezeigt wird, die aber auch der Frage nachgeht, welche Bedeutung die Fotografie für Hodler hatte. Der Künstler, der ja zu vielen seiner weiblichen Modelle sehr körperliche und vor allem auch leidenschaftliche Beziehungen pflegte, brauchte zum Beispiel als Vorlage für die Zentralfigur im Wandgemälde «Auszug der deutschen Studenten in den Freiheitskrieg» eine Fotografie, auf der ein junger Mann namens Walter Eucken vor einer Hauswand stehend sich seinen Gehröck anzieht.

Hodlers Archiv

Jura Brüschweiler (1927–2013) übrigens war ein Schweizer Kunsthistoriker, der sich ein riesiges Archiv zu Leben und Werk Ferdinand Hodlers anlegte mit schriftlichen Dokumenten, Zeichnungen, Fotografien und Objekten. Nach seinem Tod wurde unter der Leitung von Niklaus Manuel Güdel das Archives Jura Brüschweiler gegründet, das die Archivbestände, die lange Zeit der Forschung nicht zur Verfügung standen, aufarbeitet und inventarisiert. Güdel veröffentlichte Hodlers erotische Schriften, die noch Jura Brüschweiler zusammengestellt hatte, und edierte zusammen mit der Basler Kunsthistorikerin Diana Blome, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Archiv arbeitet, die ästhetischen Schriften des Meisters.

Beide Kunsthistoriker haben am Katalog der Wiener Ausstellung mit Aufsätzen mitgewirkt. Überdies planen sie eine Jubiläumsausstellung in Pully am Genfersee, die Hodlers grandiose Genfersee-Bilder, die in Pully entstanden, erstmals zusammenführt. Am Jubiläum beteiligen sich schliesslich auch die Musées d'art in Genf, die über riesige Hodler-Bestände verfügen.

Hodler-Ausstellungen:

Bundeskunsthalle Bonn bis 28. Jan. 2018, Leopold Museum Wien bis 22. Jan. 2018, Musée d'art Pully, «Hodler et le léman», 15. März bis 3. Juni; Musées d'art et d'histoire de Genève, fünf Ausstellungen vom 2. Feb. bis 30. Dez. 2018

Wandgemälde, aber auch mit dem «Holzfäller», dem «Mäher» und einer Studie zum «Rückzug aus Marignano» einen grossen Auftritt erhält. In der ersten grossen Hodler-Retrospektive in Österreich, die den Titel «Ferdinand Hodler, Wahlverwandschaften von Klimt bis Schiele» trägt, geht es um den so kraftvollen wie feinsinnigen Porträtisten, den im Laufe der Jahre immer abstrakter werdenden Landschaftsmaler sowie den Symbolisten, der sich für seine im Leopold Museum versammelten Gemälde so abstrakte Themen wie «Die Wahrheit», «Blick ins Unendliche», «Die Empfindung», «Die Begierde» oder schlicht «Liebe» vornahm.

Die Wiener beschäftigen sich insbesondere auch mit der Begegnung Hodlers mit Gustav Klimt, Egon Schiele, Emil Orlik, Albin Egger-Lienz, Koloman Moser, deren Bilder zum Teil eine frappierende Ähnlichkeit mit jenen des Schweizer aufweisen. Freilich ist hier anzumerken, dass der ausgezeichnete Katalog zu dieser Ausstellung im vergleichenden Bildstudium ertragreicher ist als die Ausstellung. So ist es zum Beispiel ein Leichtes, im Katalog Abbildungen von Klimts «Goldfisch» neben Hodlers «Die Nacht» zu setzen und dabei über die provozierende Wirkung von nackten Gesässen in gemalten Bildern zu sinnieren. Die beiden Gemälde, die sich im Kunstmuseum Solothurn und im Kunstmuseum Bern befinden, haben den Weg allerdings nicht an die Wiener Ausstellung geschafft.

Das will aber nicht heissen, dass sich nicht auch so wunderschöne Parallelen aufzuf. Hodlers Kunst wirkt an diesem Zentralort des Jugendstils so «linienherrlich», wie er einmal einen Akt von Valentin Godé-Darel nannte, und ornamental wie nirgendwo sonst. Auch seine Frauen- und Männerfiguren, die mittels seltsamer, der Eurhythmie entlehnten Posen ihre Gefühle ausdrücken, passen hervorragend zu den Bildern seiner Wiener Kollegen, die in der Regel formal strenger malten und die Figuren weniger plastisch auffassten.

kräftigen, auf Vereinfachung und Reduktion angelegten Männerfiguren, seinen oft in seltsamen Posen gefangenen Frauen und seinen monumentalen Heldenbildern den Zeitgeist des frühen 20. Jahrhunderts ganz hervorragend traf.

Auch wenn Hodlers Monumentalstil durchaus auch in der Schweiz gefragt war, so galt auch für ihn das Sprichwort, dass der Prophet im eigenen Land wenig gilt. Der Maler erzielte zwar mit seinen riesigen Kriegsgemälden 1896 an der Landesausstellung in Genf grosses Interesse und erhielt im gleichen Jahr den Auftrag für ein mehrteiliges Wandgemälde für das neue Landesmuseum in Zürich, das freilich sehr kontrovers aufgenommen wurde.

Sein «Rückzug von Marignano» für das Landesmuseum war ein politisches Statement, da der Rückzug vom Schlachtfeld als Beginn der schweizerischen Neutralität interpretiert wurde. Nach Auffassung des damaligen Bundesrats wurde den Schweizern die Neutralität nicht erst im Wiener Kongress geschenkt, wie Bismarck behauptete, sondern bestimmte schon seit Jahrhunderten die Aussenpolitik der Eidgenossenschaft. Im Jahr 1900 wurde das Bild, gegen das sich beispielsweise der Zürcher Lehrerverein starkmachte, fertiggestellt.

Erfolg in Wien

Der internationale Durchbruch gelang Hodler dann vier Jahre später, als er mit 31 Werken in der Ausstellung der Wiener Sezession vertreten war und mehrere Räume allein bespielen durfte. An dieser Ausstellung erwarb der Grafzer Industrielle Carl Reininghaus gleich acht Bilder des Schweizer und machte diesen über Nacht zum Millionär. Hodler: «Die Österreicher haben mir aus dem Dreck geholfen.» Der Kunstkritiker Franz Servaes schrieb damals: «So scheint mir also Hodler der Erste und bis jetzt Einzige zu sein, der die Kraft gehabt hat, die Ergebnisse einer impressionistischen Entwicklung einer neu zu findenden Stilkunst, oder sagen wir: der Wiedergeburt des Freskostiles